

# China hat 1,3 Milliarden Einwohner

Günter Schucher

Am Donnerstag, 6. Januar 2005, um 12.02 Uhr Ortszeit erblickte in einem Beijinger Krankenhaus Zhang Yichi das Licht der Welt. Der 3,6 kg schwere Junge war von der Staatlichen Bevölkerungs- und Familienplanungskommission (SPFPC) als 1,3 Milliardster Einwohner Chinas errechnet und ausgewählt worden. Da bei rund 40.000 Neugeborenen am Tag in der gleichen Minute ca. 26 und in der gleichen Stunde etwa 1.666 andere Babys in China das Licht der Welt erblickten, kann die Auswahl eines Jungen in einer der größten und bestausgestatteten Geburtskliniken des Landes nur symbolisch verstanden werden. Im Vordergrund der Feier stand dann auch die Aussage, dass ohne die staatliche Familienpolitik dieses Baby bereits vier Jahre früher zur Welt gekommen wäre (SCMP, 7.1.05; NZZ, 7.1.05; FT, 8./9.1.05).

In der Tat ist der Erfolg der Familienplanungspolitik nicht gering zu schätzen, zumal zur Mitte des letzten Jahrhunderts mit dem Ende von Weltkrieg und Bürgerkrieg und den folgenden sozioökonomischen Veränderungen ein gewaltiger demographischer Wandel eingesetzt hat (vgl. z.B. NZZ, 17.11.04). Mit der Verbesserung der Ernährungslage, sozialer Stabilität und steigendem Gesundheitsniveau sank die Sterberate dramatisch von 20% (1949) auf 6,4% (2003) – wobei die bekannten Auswüchse maoistischer Politik diesen Trend mit katastrophalen Folgen für die Bevölkerung um 1960 unterbrachen (s. Abb. 1). Seit Ende der 1970er Jahre bewegt sie sich unter 7%. Im gleichen Zeitraum ist die Lebenserwartung deutlich von 40 auf knapp 72 Jahre gestiegen (s. Tab. 1). Die Fruchtbarkeitsrate, d.h. die durchschnittliche Zahl an Kinder, die eine Mutter bei der jeweiligen altersspezifischen Geburtenrate hätte (Total Fertility Rate, TFR), hat aber zusammen mit der Geburtenrate seit Mitte der 1960er Jahre abgenommen und ist dank der Ein-Kind-Politik seit Anfang der 1990er Jahre auf unter 2% gesunken. Bekam Anfang der 1970er Jahre noch jedes Elternpaar in China durchschnittlich 5,8 Kinder, so sind es heute nur noch 1,7-1,8. Wie sich dies z.B. auf das Wirtschaftswachstum auswirkt, macht eine jüngste Prognose der Deutschen Bank Research deutlich. Danach wird China zwar in den nächsten 15 Jahren mit 4,8% BIP-Wachstum nur auf Platz drei der Weltrangliste liegen – hinter Indien (5,5%); aber dank des geringeren Bevölkerungswachstums wird das Pro-Kopf-Einkommen mit 4,4% schneller zunehmen als dort (FAZ, 10.2.05).

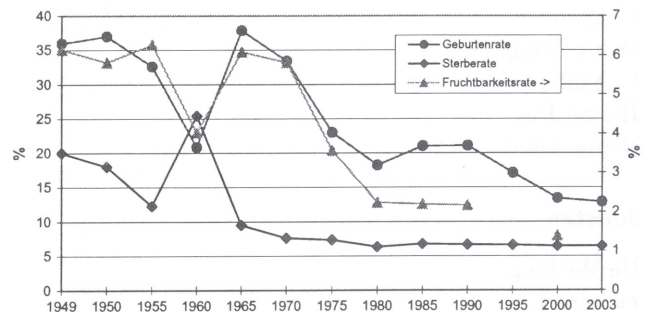
Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung (1950-2050)

	Bevölkerung (Mio.)	Lebenserwartung (Jahre bei der Geburt)
1950	551,96	40,1
2003	1.292,27	71,4
2010	1.361	
2020	1.434	
2030	1.451	
2040	1.435	
2050	1.376	81,0

Anmerkung: Die Schätzungen für die Jahre 2010 bis 2050 beruhen auf einer Fruchtbarkeitsrate von 1,7.

Quelle: China Popin (Aufruf: 8.2.05); Riley 2004: 6.

Abb. 1: Geburten-, Sterbe- und Fruchtbarkeitsrate (1949-2003)

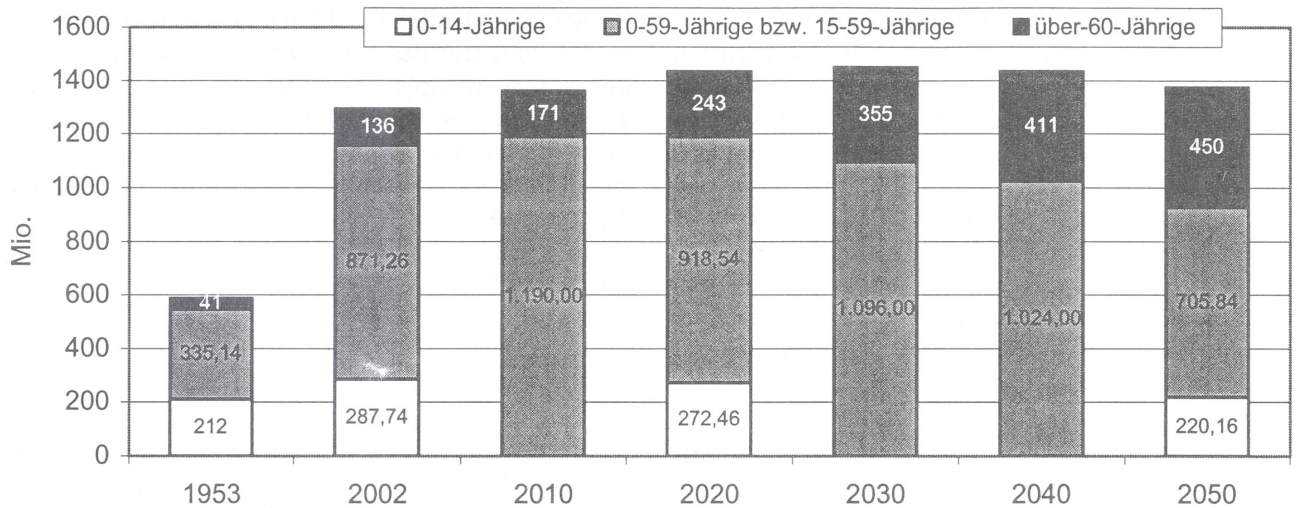


Anmerkung: Fruchtbarkeitsrate (rechte Achse) bezeichnet die durchschnittliche Zahl der Kinder einer Frau bei der jeweiligen altersspezifischen Geburtenrate.

Quelle: China Popin; ZRN 2003: 199f.

Dennoch wird die chinesische Bevölkerung zunächst noch weiter wachsen. Sollte es bei 1,7 TFR bleiben, dann wird nach Berechnungen der SPFPC der Höhepunkt zwischen 2025 und 2035 mit rund 1,45 Mrd. Menschen erreicht sein (China Popin). Und die Probleme, die mit der längeren Lebenserwartung und der Ein-Kind-Politik entstanden sind, sind gewaltig. China macht in einer Generation eine Entwicklung durch, für die Westeuropa einhundert Jahre benötigte. Die Familienstrukturen ändern sich grundlegend und die Bevölkerung altert in Riesenschritten. Der Anteil der über 60-Jährigen an der chinesischen Bevölkerung wird Schätzungen der SPFPC zufolge von derzeit gut 10% auf knapp 33% im Jahre 2050 zunehmen (s. Abb. 2).

Abb. 2: Alterung der chinesischen Bevölkerung (1953-2050)



Quelle: China Popin; Riley 2004: 22; ZRN 2003: 259.

Wenn die alten Menschen länger leben, müssen sich ihre Kinder länger um sie kümmern und die Familien mit drei Generationen nehmen zu. Diesem Trend stehen das spätere Heiratsalter und die immer spätere Geburt von Kindern entgegen, womit die gemeinsame Lebenszeit der drei Generationen wieder sinkt. Besonders aber verändert sich das Verhältnis dieser drei Generationen zueinander, wofür die Formel „4-2-1“ steht, dass nämlich ein Enkelkind sich im Normalfall um zwei Eltern und vier Großeltern kümmern muss. Aber nicht nur in den Familien ist die Abhängigkeitsrate deutlich gestiegen, das Gleiche gilt für die Frage der Renten. Das Verhältnis der Rentner, die unter die staatlichen Rentenregelungen fallen, zu den formell Beschäftigten (und damit Beitragszahlern) hat sich von 1983 1:8,9 auf 1:3,0 im Jahre 2002 verschlechtert (ZLTN 2003: 515). In Beijing unterstützten im Jahre 2000 hundert Beschäftigte jeweils 17 Kinder und elf alte Menschen. Der Staat versucht dieses Problem durch den Ausbau öffentlicher Unterstützungsmaßnahmen zu entschärfen (XNA, 6.1.05). Bedenklich ist aber, dass das Rentensystem bisher nur für formell Beschäftigte gilt; damit ist nicht nur die ländliche Bevölkerung ausgeschlossen, sondern auch die wachsende Zahl der informell Beschäftigten in den Städten.

Ein weiteres Problem mit langfristiger Explosivkraft ist das Phänomen der „missing girls“. Mit einem für 2000 geschätzten Verhältnis von 120 Geburten männlicher Babys auf 100 weibliche hat China die höchste Geschlechterrate der Welt. Mit Ausnahme von Tibet und Xinjiang liegen alle Provinzen über der als normal betrachteten Rate von 105 (s. auch Tab. 2).

Als mögliche Gründe werden angenommen: übermäßig hohe Todesfälle weiblicher Babys, sei es durch Kindstötungen oder Vernachlässigung, Nichtmelden von Mädchen, inoffizielle Adoptionen oder auch selektive Abtreibungen. In keinem Fall gibt es valide Daten, zumal z.B. Abtreibungen ohne Geschlecht registriert werden (vgl. Riley 2004: 17ff.). Die Regierung hat das Problem lange Zeit ignoriert, greift aber seit 2004 härter

durch. So werden seit 2002 bestehende Gesetze wie das Bevölkerungsplanungsgesetz, die pränatale Geschlechtsbestimmungen mit Ultraschall untersagen, schärfer angewandt. In den letzten zwei Jahren sollen 3.605 Fälle entdeckt, 2.409 Personen bestraft und 978 Ultraschallgeräte zerstört worden sein (RMRB online, 10.5.05). Jetzt kündigte der Vorsitzende der SPFPC Zhang Weiqing an, man wolle ein Gesetz entwerfen, dass Geschlechtsfeststellung und selektive Abtreibung als kriminelles Vergehen definiere (WSJ, 7.1.05). Bis zum Jahre 2010 soll die chinesische Geschlechterrate wieder auf 107 gesunken sein (ST, 8.1.05).

Tab. 2: Geschlechterrate nach Provinzen (2000)

Geschlechterrate	Provinz, Autonomes Gebiet, Stadt
≥119	Shanxi, Guangxi, Hunan, Anhui, Hubei, Guangdong, Hainan
113-119	Hebei, Zhejiang, Jiangxi, Gansu, Chongqing, Sichuan, Jiangsu, Fujian, Henan
111-112	Qinghai, Beijing, Shanghai, Jilin, Shandong, Tianjin, Shanxi, Liaoning
108-110	Innere Mongolei, Yunnan, Ningxia, Heilongjiang
< 107	Tibet, Xinjiang, Guizhou

Quelle: Peng 2004: 141 (nach www.sfp.gov.cn).

Die chinesische Regierung hat angesichts der Komplexität der Bevölkerungsproblematik eine 250-köpfige Expertenkommission eingesetzt, die sich mit dem Geschlechterverhältnis, der sinkenden Fertilität und der Alterung befassen und Lösungsvorschläge erarbeiten soll. Schon jetzt deutet sich eine Lockerung der Bevölkerungspolitik an, wenn auch die Schätzungen der SPFPC zeigen, dass schon bei einer TFR von 1,8 die Bevölkerung im Jahre 2050 um knapp 70 Mio. Menschen grö-

ßer wäre. Unter Einbeziehung aller negativen Faktoren kommen andere Berechnungen sogar auf ein Bevölkerungsmaximum von 1,6 Mrd. im Jahre 2055. Und nicht zuletzt wird darauf hingewiesen, dass in den nächsten 10 bis 15 Jahren die Zahl der jungen Frauen steigen wird und dann bei einer Lockerung mit einem neuen Babyboom zu rechnen wäre. Diese sollte also eher für 2010 oder später anvisiert werden (China Popin; C.a., 2004/10, Ü 29; Peng 2004: 146). Zu berücksichtigen ist bei der Diskussion um die künftige Bevölkerungspolitik aber auch, dass sie ohnehin niemals rein zentralistisch war, sondern immer auch lokale Besonderheiten aufwies, die laut Peng (2004) zu fünf unterschiedlichen Ausprägungen führten (s. Tab. 3).

**Tab. 3: Unterschiedliche Ausprägungen der Familienplanungspolitik**

Politische Regelung	Betroffene
Ein Kind pro Paar mit nur wenigen Ausnahmen	Alle Stadtbewohner und ländliche Paar in Jiangsu und Teilen von Sichuan
Zwei Kinder, wenn das erste ein Mädchen ist	Die meisten ländlichen Familien
Zwei Kinder in einem Intervall von vier Jahren	
Zwei oder drei Kinder	Minderheiten in ländlichen Gebieten der autonomen Minderheitsgebiete
Keine Beschränkung	Das ländliche Tibet

Quelle: Peng 2004: 136 (nach [www.cpirc.org.cn](http://www.cpirc.org.cn)).

Allerdings werden die genannten Extrapolationen auch hinterfragt, da nicht auszuschließen ist, dass mit steigendem Wohlstand und sich ausweitenden Karrierechancen für Frauen der Wunsch nach Kindern ohnehin geringer wird, zumindest in der prognostizierten Mittelschicht. Schon jetzt (2001) ist die TFR in den Städten mit 1,22 niedriger als die auf dem Lande mit 1,98. Auch zeigen Studien, dass die Zahl der Kinder mit zunehmendem Bildungsstand sinkt – und auch auf diesem Gebiet unternimmt die VR China verstärkte Anstrengungen (Riley 2004: 14f.). Insgesamt ist Familienplanungspolitik im gleichen Maße leichter geworden als junge Paare sich zunehmend weniger Kinder wünschen. Gesellschaftliche Norm bleiben allerdings zwei Kinder pro Familie.

Die Frage wird auch in Zukunft sein, wie viel des demographischen Wandels unmittelbar auf die Familienplanungspolitik und wie viel auf die sozioökonomischen Veränderungen zurückzuführen ist – und ob nicht aufgrund der Vergreisung eine Änderung der Politik sogar notwendig wird. Zugleich wird die Debatte weitergehen, ob die Regierung überhaupt in der Lage sein wird, ihre Familienplanungspolitik umzusetzen und ob nicht viel mehr auf Marktkräfte und das Wirken von Nichtregie-

rungsorganisationen gesetzt werden sollte. Ihren Willen zu einer effektiveren Umsetzung der Politik hat die Regierung in den letzten Jahren demonstriert. Im September 2002 trat das Familienplanungsgesetz in Kraft, womit auch Kompetenzstreitigkeiten der Familienplanungskommission mit dem Gesundheitsministerium beendet wurden. Und im März 2003 wurde die Kommission mit zusätzlichen Kompetenzen zur SPFPC umgebildet. Am wahrscheinlichsten scheint derzeit ein Festhalten an der bisherigen Politik mit mehr Spielräumen auf der lokalen Ebene.

## Quellen

- China Popin, China Population Information and Research Center. Online: <http://www.cpirc.org.cn> (Aufruf: 7.2.05)
- Peng Xizhe (2004), „Is it Time to Change China's Population Policy?“, in: *China: An International Journal*, 2 (March) 1, S. 135-149
- Riley, Nancy E. (2004), „China's Population: New Trends and Challenges“, in: *Population Bulletin*, 59 (June) 2, 36 S.
- ZLTN (2003), *Zhongguo Laodong Tongji Nianjian 2003*, Beijing: Zhongguo Tongji Chubanshe